Radio und Fernsehen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Radio und Fernsehen

Fernsehsünden

Wir beginnen mit einer kürzlich gehörten typischen Entgleisung. Verwendet man beim Sprechen einen bildhaften Ausdruck, so sollte man dabei das Bild auch wirklich innerlich vor Augen haben. Dann käme man nie und nimmer auf die Idee, zu verlangen, man müsse jetzt endlich Nägel mit Knöpfen (statt: Köpfen) machen. Und es war ebenso gedankenlos wie traurig, daß der Gesprächspartner sofort darauf dieselbe falsche Wendung gebrauchte! (Zwar wurde das Gespräch auf schweizerdeutsch geführt, aber das ändert natürlich am grundsätzlich Geäußerten nichts.) — Ins gleiche Kapitel gehört: Bildstörungen, die auf dem Weg in die Schweiz *entwickelt worden sind.* Wenn dem Sprecher schon dieses Verb im Sinn lag, hätte er *sich entwickelt haben* sagen müssen (es gibt ja Entwicklungen zum Schlechten); besser wäre schlichtes *entstanden sind* gewesen.
Sprache entwickelt sich, ja wuchert manchmal geradezu; auf der andern Seite aber neigt sie, aus Bequemlichkeit des Sprechers, zu Reduzierung und Vereinfachung. So erklärt sich der Rückgang des Konjunktivs zugunsten des Indikativs:

— Meldungen sprechen davon, daß wieder Schüsse zu hören *sind* (statt: seien)
— ... drohten mit der Sprengung ihrer Schiffe, falls sich die sowjetischen Schiffe nicht *zurückziehen* (statt: zurückzögen)
— Man fragte sich, ob sie diese Pace bis ins Ziel durchhalten *konnte* (statt: könne)

Zahlreich waren erneut Regelverstöße in Elementargrammatik. Falscher Kasus:

— Wir dürfen uns nicht *der Probleme* (statt: den Problemen) der übrigen Welt entziehen. (Unschön auch das vorgezogene *nicht,* das vor *entziehen* stehen sollte!)
— Die Lieferung von 850 *Ausbildungsflugzeuge* (statt: -zeugen)
— ... bis zu x *Stundenkilometer* (statt: -kilometern. Übrigens ist die heutzutage leider immer mehr verwendete Wortbildung vom mathematisch-physikalischen Standpunkt aus falsch; richtig ist Kilometer je Stunde!)
— Wir führen ihn im Klassement als *Neunter* (statt: Neunten)
— *Ein grober* Fehler darf Weder sich nicht leisten (statt: einen groben; auch sollte das *sich* vor *Weder* stehen)

Falsches Geschlecht:

— *Keines* der sogenannten x-Staaten (statt: keiner)
— ... verspricht sie ihm *seine* Hand (statt: ihre. Was hat sich der Sprecher wohl dabei gedacht? Antwort: Wie so häufig leider gar nichts!)

Falsche oder überflüssige Präposition:

— ... versuchen, das Wahlvolk *an* der Stange zu halten (statt: bei)
— Verfolgen wir aufmerksam die Fahrt *von* der Österreicherin (statt: Fahrt der Österreicherin)
— Zwischen A ... und *zwischen* B (statt: zwischen A und B)

Fragwürdige Konstruktionen:

— zu neuem *Erleben* erwacht (statt: Leben)
— Mit Vernunft scheint den beiden Parteien nicht *beizukommen sein* (statt: ist den beiden Parteien anscheinend nicht beizukommen. Daß

dem sonst in aller Regel tadellos formulierenden Sprecher bei diesem Satz selbst nicht wohl war, zeigte sich daran, daß er die letzten Worte nur zögernd über die Lippen brachte!)

— Die Zahl der Opfer wird mit 29 *genannt* (statt: angegeben)

— ... hat die Ski laufen *gelassen* (statt: lassen. *Gelassen* wird nach Duden — allerdings seltener — nur im „Delinquenzfall" verwendet: Wir haben die Täter laufengelassen)

Helvetismen:

— der *einte* Ski (statt: eine)

— *der* letzte Drittel (statt: das)

Zum Schluß noch eine drollige Entgleisung. Bekanntlich wollen engagierte Frauenrechtlerinnen zu allen Substantiven, die einen männlichen Beruf bzw. eine entsprechende Stellung bezeichnen, unbedingt ein weibliches Pendant schaffen. Das kann aber ins Auge gehen oder, besser gesagt, ein empfindliches Ohr verletzen. Zu *Landsmann* (Mitangehöriger einer bestimmten Volksgruppe) war bisher *Landsmännin* üblich — wofür man kürzlich im Fernsehen *Landfrau* hören mußte. Das geht aber nicht; Landfrau als weibliches Gegenstück zum poetischen Landmann kann nur Bäuerin bedeuten!

Peter Geiser

Deutschland

Mundarten in der DDR

Mit diesem Thema begeben wir uns auf ein schlüpfriges Parkett, aber gerade deswegen ist das Phänomen interessant. Die DDR ist ein wenig organisches Gebilde. Es erstreckt sich vom niederdeutschen Sprachraum an der Ostsee bis zum mitteldeutschen am Südrand dieses Gebildes.

Die föderative Ordnung wurde ersatzlos gestrichen. Die alten Länder verschwanden. Es wurden „Bezirke" gebildet, die sich etwa mit den französischen Departementen vergleichen lassen. Die Mundarten waren verpönt. Das war „verständlich", denn im Südteil Thüringens grenzen ostfränkische an andere Mundartbereiche, so im Sonneberger Umland in Südthüringen, im Bereich der Stadt Suhl, der eine Fortsetzung des unterfränkischen Bereiches am Osthang des Spessarts ist, und ebenso im Vogtland.

Eine peinliche Verlegenheit ist das westschlesische Mundartgebiet in und um Görlitz links der Neiße. Bis zur Vertreibung reichte es natürlich weit darüber hinaus. Im berühmten Meierschen Konversationslexikon, das zu Beginn der 50er Jahre vom Bibliographischen Institut in Leipzig veröffentlicht wurde, finden wir auch eine Karte der deutschen Mundarten. Der Görlitzer Bereich wurde der „Einfachheit halber" zum Obersächsischen geschlagen. Der Begriff „schlesische Mundart", hätte eben „provokativ" und „revanchistisch" gewirkt, selbst wenn es nur ein kleiner Zipfel ist. Dies ist freilich ein Zeichen politisierender Philologie, die sich an sowjetische Vorbilder angeschlossen hat. Dort waren die Kalmüken, Krimtataren, Tschetschenen und Inguschen wie auch die Rußlanddeutschen aus den Geschichtswerken und Enzyklopädien gestrichen.

Ludwig Schlögl